

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Correspondent für das Großherzogthum Oldenburg.
1878-1890
1879**

2.2.1879 (No. 15)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-932376](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-932376)

Correspondent

Insertionsgebühren:
Für die dreispaltige Corpus-
zeile 10 Pf. bei Wiederholun-
gen Rabatt.
Insertate werden angenommen
Langenstraße Nr. 76, Bräder-
straße Nr. 20, Rosenstr. Nr. 25
Agentur: Büttner & Winter,
Annoncen-Expedition in Ol-
denburg.

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Littmann.**

Nr. 15.

Oldenburg, Sonntag, den 2. Februar.

1879.

Religiöse Erziehung.

Die religiöse Erziehung ist von Seiner Majestät dem Kaiser in letzter Zeit in seinen mehrfachen Ansprachen in ihrer großen Bedeutung hervorgehoben worden. Der Kaiser spricht aus dem Schatze einer so reichen Erfahrung, wie sie wohl wenigen Zeitgenossen zu Gebote steht. Als er im Jahre 1850 nach der Unterdrückung der badischen Revolution zurückgekehrt war, erklärte er einer ihn begrüßenden Deputation von Abgeordneten, daß er als letzten und tiefsten Grund der staatlichen und socialen Auflösung in Baden die Entfremdung der Schule von der Kirche und die Entchristlichung der Schule erkannt habe. Wir sind weit entfernt davon, von der hohen Bedeutung der Kaiserlichen Worte irgend etwas abthun zu wollen, drücken sie ja doch Gedanken aus, mit denen wir so recht von ganzer Seele einverstanden sind, und für die jeder vernünftige Staatsbürger eintreten sollte. Nur möchten wir einiges zur Ergänzung sagen, damit sich nicht Gedanken an diese Worte heften, welche der Schule Schuld geben, was andere Dinge verschuldet haben und den klaren Blick nach anderer Seite verdunkeln. Es wäre gewiß ungerecht, die jetzige sittliche Verwilderung, welche in große Volkskreise in den letzten Jahren eingedrungen ist, der Volksschule Schuld zu geben. Die Schule hat ebenso wie die Kirche im Großen und Ganzen redlich gearbeitet und hat es sich angelegen sein lassen, unsere Jugend religiös, d. h. christlich zu erziehen. Aber andere Mächte haben seit Jahrzehnten gerade die religiöse Erziehung, wie sie in Kirche und Schule geübt wurde, bekämpft.

In erster Linie ist hier die **liberale Presse** zu nennen. Seit Jahrzehnten bekämpft sie den Religionsunterricht, dringt auf Verminderung desselben und auf Vermehrung der übrigen Unterrichtsfächer, will demselben nicht mehr Pflege und Einfluß in der Schule zugestehen, als irgend einem anderen Unterrichtsgegenstand. Welche Heßjagd hat man gegen Bibel, Katechismus und Gesangbuch angestellt! Und die liberale Pädagogik beilegte dieser Heßjagd ein wissenschaftliches Mäntelchen umzuhängen. Nicht Gottes Wort, sondern die Methode des Lehrers sollte die Kinder religiös machen — als könne man eine geoffenbarte Religion, wie sie das Christenthum ist, aus den Aermeln der Pädagogen schütteln. Die Autorität der Bibel, der Kirche, des Religionsunterrichts wurde in allen liberalen Zeitungen herunter-

gerissen und die Lehrer, die Familien und Gemeinden wurden auf alle Weise dagegen verhetzt.

Confessions- oder Religionslosigkeit, was thatsächlich dasselbe ist, weil die Religion nur in der Form der Confession vorhanden ist, wurde von der liberalen Presse zum Schlagwort der Zeit gemacht. Alles sollte confessionslos gemacht werden: nicht bloß der Staat, sondern auch die Ehe oder die Familie und die Schule. Ueberall suchte man den Einfluß der christlichen Religion und Kirche zu beseitigen oder doch zu brechen. Alle Versuche der Kirche, der christlichen Schule und der christlichen Vereine, christliche Sitten, christliche Gesinnung und kirchliches Leben zu erhalten oder neu zu beleben, wurden von der liberalen Presse mit Schimpfwörtern und Verdächtigungen verfolgt. Die Gründung von Diakonissenanstalten, von Rettungshäusern für sittlich verwaiste Kinder, von Herbergen zur Heimath u. s. w., wurden als „Mücherei“ und „frömmelnde Heuchelei“ verschimpft, während man kein Wörtchen des Tadelns hatte gegen die Vermehrung der Wirthshäuser, der Ringel-Tangels, die Verbreitung unsittlicher Schriften und Bilder u. s. w. In den Zeitungen und in billigen Broschüren warf man die gottlosen Gedanken der widerchristlichen (naturalistischen) Weltanschauung schiefelweise in das Volksleben hinein und schuf dadurch die Atmosphäre, welche angefüllt ist mit Gleichgültigkeit oder Feindseligkeit gegen das Christenthum und mit widerchristlichen naturalistischen Anschauungen.

(Schluß folgt.)

Rundschau.

Deutschland.

Der **Reichstag** wird trotz gegentheiligter Wünsche, die aus Kreisen der preussischen Landesvertretung der Regierung nahegelegt worden sind, so bald als möglich, d. h. wahrscheinlich am 12. Februar eröffnet werden, weil er sonst bis zum 1. April den Etat zu erledigen kaum im Stande sein würde. Ein gleichzeitiges Tagen desselben mit dem preussischen Landtage ist also unvermeidlich.

Acht von den **socialdemokratischen Abgeordneten** des Reichstages haben bei einer vertraulichen Besprechung in Leipzig beschloffen, bei Beginn der Reichstagsession voll-

ständig in Berlin zu erscheinen. Was ihre Stellung zur Zoll- und Wirthschaftspolitik betrifft, so hat dieser Tage der socialdemokratische Abgeordnete Kayser in Breslau im Fortschrittsverein erklärt, seine Partei werde das Bismarck'sche Programm unterstützen. Es ist indessen wohl zu beachten, daß diese Erklärung im Widerspruch steht zu einer Aeußerung Bebels, der sich seiner Zeit im Reichstage gegen das Schutzollsystem erklärte und zwar unter der Motivirung, daß dabei das Mehr nur in die Tasche der Fabrikherren und nicht der Arbeiter fließen würde. Neuerdings scheinen jedoch die Socialdemokraten wirklich zum Schutzollsystem hinzuneigen.

Das **Eisenbahntarifwesen** wird bekanntlich vom Reichskanzler für eines der wichtigsten praktischen Mittel gehalten, um jede Zollpolitik durchzuführen, oder aber zu hintertreiben. Er hat dies schon in seinem Schreiben vom 15. December v. J. erklärt und hat neuerdings in einem Briefe an einen seiner „deutschen Collegen“, wie der Ausdruck lautet, sich eingehender darüber geäußert. Er erklärt darin seine Absicht, die Frage im Reich unabhängig vom Reichseisenbahngesetz zur Entscheidung zu bringen. Die Post, sagt er, darf ihre Tarife nur auf Grund gesetzlicher Bestimmungen regeln und Privatpostbetrieb wird nicht geduldet. Die Eisenbahntarife dagegen können gesetzliche Controle ausgebeutet werden. „Der Umstand, sagt der Kanzler, daß so große öffentliche Interessen, wie das Eisenbahn-Transportwesen, Privatgesellschaften und einzelnen Verwaltungen ohne gesetzliche Controle zur Ausbeutung für Privatinteressen überlassen sind, findet in der Geschichte des wirtschaftlichen Lebens der modernen Staaten seine Analogie wohl nur in den früheren Generalpächtern finanzieller Abgaben.“ Diesen Erwägungen gegenüber glaube ich nicht umhin zu können, im Wege der Reichsgesetzgebung eine vorbereitende Prüfung der Frage zu veranlassen, ob und auf welchem Wege es thunlich sein wird, in Anknüpfung an die Bestimmung der Reichsverfassung eine gesetzliche, und so weit es möglich ist, einheitliche Regelung des deutschen Tarifwesens herbeizuführen. Wenn es gelingt, dies Ziel zu erreichen, so werden dann Ausnahmetarife nur auf Grund der Gesetzgebung eingeführt oder beibehalten werden können.“

Die Commission, welche die Erörterung der Frage, in wie weit **Spiritus** zu gewerblichen Zwecken steuerfrei

Eine Künstlerliebe.

Novelle von Reinhold Ortmann.

(Fortsetzung.)

Und auch dem alten Manne an ihrer Seite liefen die Thränen über die Wangen, drohte ihm doch das Vaterherz zu springen vor Schmerz über den unheilbaren Kummer, der sein Kind unfehlbar dem Grabe zuführen mußte! Da hatte Willner geendet! Mit einer grellen Dissonanz, die wie ein Aufschrei wilder Verzweiflung den Saal durchzitterte, hatte er seine Abspasodie jäh geschlossen. Sekundenlang herrschte Todensille! Dann aber brach ein Sturm des Beifalls los, wie ihn diese Räume noch nie gesehen, ein Sturm, der durch Minuten andauerte und die Grundvesten des Gebäudes zu erschüttern drohte. Willner hörte ihn kaum; er verbeugte sich mechanisch und ging. Seine ganze Seele war nur voll von dem einen Gedanken, daß dieser Augenblick über sein Schicksal entschieden habe.

Dem Programm gemäß hatte er nicht mehr aufzutreten. Er ging deshalb in seine Garderobe, nahm Hut und Ueberrock, und trat hinaus auf die Straße. Sein Gehirn war durch die eben überstandene Aufregung so überreizt, daß er in einer Art von Erschlaffung und ohne einen einzigen klaren Gedanken zu fassen, dahinschritt, weder die Personen, die an ihm vorübergingen, noch den Weg, den er selbst nahm, auch nur im Geringsten beachtend. Er dachte nicht daran, daß heute Eufriedens Geburtstag, daß seine Verlobung mit ihr heute zum ersten Mal öffentlich proclamirt werden sollte, er dachte nur an das schmerzreiche Bild Eugeniens, nur daran, daß er sie liebte und daß sie die Seine werden müsse — um jeden Preis! Aber der Unglückliche dachte in diesem Augenblick nicht daran, daß dieser Preis in dem Herzblut einer Anderen bestand, daß der Weg zum Ziel seiner Wünsche ein Verbrechen sei, das hier auf Erden keine Reue sühnen kann! — So war er wohl eine Stunde lang weiter und immer

weiter gegangen, ohne den Ort, an dem er sich befand, eines Blickes zu würdigen. Da traf das Schluchzen eines weiblichen Wesens an sein Ohr. Wie electricirt blieb er stehen. — Er befand sich vor dem Gartengitter des Bedarströmmigen Landhauses. Wenige Schritte von ihm entfernt schimmerte ein helles Frauengewand durch die dunklen Blätter einer dichtbewachsenen Laube und von dieser Stelle kam auch das krampfhaft Schluchzen, das Willner festgebann. Aber nur einen Augenblick wahrte seine stumme Ueberraschung, schon im nächsten hatte ihm die Ahnung, die in seiner Brust rieselschnell zur Gewißheit anwuchs, einen plötzlichen Entschluß eingegeben, der allerdings mehr seiner überhitzten Phantasie als einer ruhigen Ueberlegung seine Entstehung verdankte. Mit einem Satz war er über das niedrige Gitter geiprunge und schon mit drei Schritten stand er am Eingang der Laube. Seine Ahnung hatte ihn nicht getäuscht. In einem Schaukelstuhl saß Eugenie, noch in ihrer Concerttoilette, das Gesicht mit dem feinen, weißen Taschentuch bedeckt, unter welchem die Thränen unaufhaltsam aus ihren schönen Augen drangen. Sie hatte ihn nicht gehört, erst als er halblaut aber mit den Tönen der innigsten Liebe ihren Namen rief, zuckte sie zusammen und sah empor. Ein Freudenschrei entrang sich ihren Lippen und im nächsten Augenblick lag sie an seiner Brust, und er — er zog die zarte Gestalt so fest an sich, so fest, als wolle er sie nie wieder von sich lassen, seine Lippen begegneten den ihren in einem langen, glühenden Kusse und leidenschaftliche, unzusammenhängende Worte der Liebe flogen hinüber und herüber. Es schien, als solle all' das Leid, das sie erlitten, all' die furchtbaren Seelenkämpfe, die ihn während der letzten Stunden faßt der Auflösung nahe gebracht hatten, in diesem einen Mause der Leidenschaft wieder gut gemacht werden, der für eine kurze Zeit die Liebenden all' die Hindernisse und die unabsehbare Kluft, die zwischen ihnen lag, vollständig hatte vergessen lassen, der selbst das Bewußtsein der furchtbaren Schuld, die er auf sich geladen aus des Professors Seele verdrängte.

Endlich löste er sich sanft aus ihrer Umarmung los, ergriff ihre Hand und sagte mit tiefbewegter Stimme:

„Ich bin gekommen, um Deine Liebe zu werden und ich frage Dich, willst Du mein sein fürs ganze Leben? Ich kann Dir nichts bieten an äußeren Gütern, was Andere Dir nicht tausendmal schöner und besser geben könnten, keinen Namen, keinen Rang, keinen übergroßen Reichthum, Alles, was ich habe, ist ein Herz voll treuer, unwandelbarer Liebe, und die Zukunft, die Dir an meiner Seite winkt, soll, so weit es in meinen Kräften steht, Dich nie fühlen lassen, daß Du ein Grafenschloß mit der bescheidenen Häuslichkeit eines Künstlers vertauscht hast. Willst Du mir angehören mit Leib und Seele für jetzt und für alle Ewigkeit?“

Und sie lehnte ihr Köpfchen an seine Brust und stüßte überfällig: „Ja!“ Es war ihr ja das Alles wie ein süßer, wonniger Traum, der zerfließen mußte beim ersten Hauch der rauhen Wirklichkeit. Noch einmal zog er sie fest an sein Herz, dann trat er einen Schritt zurück.

„Vor aller Welt Augen dürfen wir uns vorläufig noch nichts Anderes sein, als bisher, Niemand als Dein Vater darf das Geheimniß unserer Liebe erfahren.“

„Mein Vater?“ Das junge Mädchen zuckte schmerzlich zusammen, der erste Luftzug aus der kalten Außenwelt hatte den heiligen Tempel ihrer Liebe unanfaßt berührt. —

Er fühlte den leichten Schauer in der feinen Hand, die in der seinigen ruhte und küßte sie beruhigend auf die Stirn. —

„Sei unbesorgt, mein Leben! Dein Vater liebt Dich und kann nur Dein Glück wollen. Und ich will ihm das Herz meines Kindes nicht stehlen, wie ein Dieb in der Nacht, nicht eher will ich diesen Boden verlassen, bis wir seine Einwilligung haben. Auf der Stelle will ich mit ihm sprechen.“

Damit hatte er seinen Hut wieder aufgenommen, ihre Hand zärtlich an seine Lippen geführt und mit einem: „Auf glückliches Wiedersehen, mein Lieben!“ um jeden Verdacht seitens der Dienerschaft zum vermeiden, denselben Weg ge-

abgegeben werden könne, vorzunehmen hat, hat sich in zwei Abtheilungen getheilt, deren eine die zollfinanzielle und die andere die rein chemische Frage in Verrathung zu nehmen hat. In ungefähr vierzehn Tagen dürfte die Commission ihre Arbeiten beendigt haben.

Der Herzog von Ratibor erläßt im Verein mit anderen schlesischen Grubenbesitzern folgende Einladung: „Alle größeren Forstbesitzer Schlesiens werden hierdurch zu einer Versammlung im Saale des Provinzial-Ständehauses zu Breslau auf den 9. Februar d. J., Vormittags 11 Uhr, ergebenst eingeladen, um diejenigen Schritte zu beraten, welche gegenüber der Reichsregierung zu thun sind zur Beseitigung der schweren Holzkrise, von der die Provinz und das deutsche Vaterland schon seit Jahren heimgeheftet werden und welche in dem neuen Programm des Fürsten Reichskanzlers auch ihre Berücksichtigung finden möchte.“

Die Eisen-Enquete-Commission hat am Sonntagabend ihre Arbeiten zum Abschluß gebracht und wird demnächst ihren Bericht an das Reichskanzler-Amt, beziehungsweise an den Bundesrath gelangen lassen.

Zu denjenigen Vorlagen, welche in der bevorstehenden Reichstagsession mit Bestimmtheit zu erwarten sind, gehört der hier kürzlich erwähnte Gesetzentwurf, betreffend die Consulargerichtsbarkeit. Der Entwurf wird, wie verlautet, schon binnen Kurzem dem Bundesrath zur Berathung und Beschlußnahme zugehen. Die Regelung dieser Frage ist bereits in den Reichstagsdebatten angeregt und vom Bundesrathstische auch als eine dringende Nothwendigkeit bezeichnet worden.

Die Sammlungen der **Wilhelmspende** haben mit den nachträglich, insbesondere von Deutschen im Auslande eingegangenen Beiträgen, nach Abzug der Kosten, einen Reinertrag von 1,749,750,87 Mark ergeben. Dieser Fonds ist vorläufig bei der Königlich Preussischen Seeanbahnung zinsbar angelegt und steht zur Disposition des Kronprinzen. Indem der geschäftsführende Ausschuss für die Wilhelmspende (Dumcker) dies zur öffentlichen Kenntniß bringt, spricht er allen Gebern und Denen, welche die Sache unterstützt und geschäftlich gefördert haben, seinen Dank aus.

Die **Gesetzentwürfe**, betreffend den Eisenbahnrath und das Eisenbahnverwaltungsgericht, so wie das Reichseisenbahngesetz sind jetzt den Bundesregierungen zugegangen.

Der „Schles. Ztg.“ schreibt man von hier: Die in England wohnenden Angehörigen des ehemaligen Zeitungs-Correspondenten Mr. Bishop, der wegen **Beamtenebstechung** zu anscheinend landesverrätherischen Zwecken zu 2 1/2-jähriger Gefängnißstrafe verurtheilt wurde, sollen die Hoffnung noch nicht aufgegeben haben, daß es ihnen gelingen werde, seine Begnadigung oder aber die Umwandlung der Gefängnißstrafe in eine Festungshaft zu erlangen. Das Gesuch motiviren sie mit dem Hinweis auf den allerdings sehr schlechten Gesundheitszustand des Gefangenen. Man spricht übrigens von einem neuen Verbrechen, welches durch Mittheilung wichtiger militärischer Geheimnisse an eine fremde Macht begangen sein soll. Die verdächtige Persönlichkeit, von welcher man sich einer derartigen That nicht hätte versehen können, soll sich bereits in Haft befinden. Die tiefbedauerliche Angelegenheit, über welche die verschiedensten Versionen in Umlauf sind, scheint mit dem Landesverrath des österreichischen Jäger-Lieutenants Baron Ertl, der seinerseits so großes Aufsehen erregte, einige Aehnlichkeit zu haben. — Die „Wes.-Ztg.“, welche die erste Mittheilung darüber gebracht hatte, schreibt: Die Gerüchte von der Entdeckung eines in militärischen Kreisen begangenen Landesverraths durch Auslieferung militärischer Geheimnisse an eine auswärtige Regierung scheinen nicht unbegründet zu sein. Bei der peinlichen und discreten Natur dieses Gegenstandes ist Bestimmtes augenblicklich noch nicht mitzutheilen; doch kann versichert werden, daß die umlaufenden Gerüchte nicht aus der Luft gegriffen sind. Man will die Reise des sächsischen Kriegsministers v. Fabrice, der in den letzten Tagen in Berlin war, mit dieser Angelegenheit in Zusammenhang bringen. — Das „Berliner Tageblatt“ berichtet hierzu Folgendes: Nach bester Information

können wir nun hinzufügen, daß die Reise des sächsischen Kriegsministers in der That mit dieser Affaire im Zusammenhang stand; sie hatte indeß lediglich den Zweck, den völligen Ungrund jener Gerüchte, welche schon seit Wochen in militärischen Kreisen im Umlauf waren, an höchster Stelle darzulegen. Es handelt sich nämlich um einen sächsischen Officier, der in schändlichster Weise nach der gedachten Richtung hin verleumdet worden war und selbst eine ehrengerichtliche Untersuchung beantragt hatte. Die hierauf angestellten sorgfältigen Recherchen haben die vollständige Grundlosigkeit der Verdächtigung herausgestellt und auch nicht das Mindeste ergeben, was dieselbe irgendwie hätte begründen können. Herr v. Fabrice kam nach Berlin, um über dies Ergebnis der Untersuchung zu berichten und gleichzeitig die Untersuchung gegen den oder die Verleumder, denen man auf der Spur zu sein glaubt, in die Wege zu leiten. Das ist der Kern der mysteriösen Geschichte.

Oesterreich.

Die Beratungen im Abgeordnetenhaus über den **Berliner Vertrag** sind nun endlich abgethan. Es ist beschlossen worden, demselben die „verfassungsmäßige Zustimmung“ zu ertheilen, von der das Ministerium befanlich behauptete, daß dieselbe durchaus nicht erforderlich sei. Die Herren haben aber doch ihren Willen gehabt! Der Berliner Vertrag selber scheint bald in die Brüche gehen zu wollen, weil seine Bestimmungen sich nicht recht ausführbar erweisen. Das Ministerium Auersperg wird nun demnächst abtreten, einzelne Glieder desselben werden aber wohl Minister bleiben. Als neuer C. e. f. des Cabinetes wäre jetzt Graf Coronini genannt.

Frankreich.

Paris, 30. Januar. Marschall Mac Mahon hat an die Präsidenten der beiden Kammern folgendes **Schreiben** gerichtet:

„Bei Beginn der Session legte ihnen das Ministerium ein Programm vor, von welchem, da es der öffentlichen Meinung vollständig Satisfaction gab, das Ministerium annahm, daß es werde votirt werden können ohne Gefahr für die Sicherheit und die gute Verwaltung des Landes. Zudem ich von jeder persönlichen Ansicht abjah, hatte ich meine Zustimmung zu diesem Programm ausgesprochen, denn ich opferte kein einziges der Prinzipien, denen getreu zu bleiben mein Gewissen mir vorschrieb. Heute schlägt mir das Ministerium, indem es glaubt, der Meinung der Majorität der beiden Kammern entsprechen zu müssen, in Betreff der großen Militär-Kommandos generelle Maßregeln vor, die ich als den Interessen der Armee und folgeweise denen des Landes zuwiderlaufend erachte. Ich kann dieselben nicht unterschreiben. Jedes andere Ministerium, das ich aus der Majorität der Kammer nähme, würde mir die nämlichen Bedingungen auferlegen. Ich glaube demnach die Dauer des Mandats abfürzen zu müssen, welches die Nationalversammlung mir anvertraut hat und gebe meine Demission von dem Posten eines Präsidenten der Republik. Zudem ich meine Gewalten niederlege, habe ich den Trost, mich daran zu erinnern, daß ich während der 53 Jahre, die ich dem Dienste meines Landes als Soldat oder Bürger geweiht habe, niemals von anderen Gefühlen als von denen der Ehre, der Pflicht und der absoluten Ergebenheit gegen das Vaterland geleitet worden bin. Ich erlaube Sie, meinen Entschluß den Kammern mitzutheilen.“

Versailles, 30. Januar, Abends. An der Sitzung des Kongresses, zu welchem der Senat und die Deputirtenkammer behufs der Wahl eines neuen Präsidenten der Republik zusammengetreten waren, nahmen 713 stimmberechtigte Mitglieder Theil, die Zahl der abgegebenen gültigen Stimmen betrug 670, die absolute Majorität demnach 336 Stimmen. Von den abgegebenen Stimmen fielen 563 auf Jules Grévy, 99 auf General Chanzy; 43 Stimmzettel waren unbeschrieben oder ungültig. **Jules Grévy** wurde alsbald unter stürmischem Beifall und unter Hochs auf die Republik zum **Präsidenten der Republik für die nächsten 7 Jahre proclamirt.**

England.

In der letzten Woche haben fast täglich **Ministerberatungen** stattgefunden. Man hat sich in denselben nicht allein mit Vorbereitungen für das Parlament, auch nicht allein mit afghanischen Siegen zu beschäftigen gehabt, sondern auch mit einem neuen Kriege im Reiche Ihrer Majestät. Mit den Kaffern im südlichen Afrika geht es wieder los. Wie es scheint, wird da nicht eher Ruhe werden, als bis dieser notorisch begabte und bildungsfähige Negerstamm gänzlich ausgerottet ist, wie es mit den Indianern von Nordamerika geht.

Rußland.

Die **Pest** im südlichen Rußland hat nach allen Nachrichten, die von glaubwürdiger Seite eingehen, bisher eine Beforgniß erregende Verbreitung nicht gefunden. Die in der von derselben heimgesuchten Gegend herrschende strenge Kälte erleichtert den russischen Behörden, welche eifrig bemüht sind, das Unheil auf seinen Herd zu beschränken, die Arbeit. Die Nachbarländer, denen zunächst die Gefahr der Einschleppung droht, Deutschland, Oesterreich, Rumänien und weiter Italien und England haben sich über Sicherheitsmaßregeln gegen das Eindringen der schrecklichen Krankheit geeinigt. Eine Reihe von Artikeln des Handels, welche besonders leicht Träger des Krankheitsgiftes sein können, ist von der weiteren Einfuhr über unsere Grenzen überhaupt ausgeschlossen worden; für eine Anzahl anderer Gegenstände ist vor dem Passiren der Grenze sorgfältige Desinfection angeordnet. Und so dürfen wir denn hoffen, daß es der umsichtigen Thätigkeit der russischen Behörden und der Aufmerksamkeit der Quarantänestellen gelingen werde, Europa vor einer Heimsuchung durch diesen fürchterlichen Gast zu retten.

Locales und Correspondenzen.

Oldenburg, den 1. Februar. Seine königliche Hoheit der **Großherzog** haben geruht: dem königlich Preussischen Hauptmann vom Thüringischen Infanterie-Regiment Nr. 94. von Ugedom, und dem Dr. Arnold Frege zu Abnaundorf bei Leipzig das Ritterkreuz zweiter Classe zu verleihen.

Der Verein für **Vogelschutz, Geflügel- und Singvögelzucht** wird in diesem Jahre während der Tage vom 8. bis 11. Juni, also zur Zeit des großen Pferdemarktes, in ähnlicher Weise, wie in den Jahren 1876 und 1877, wieder eine Geflügel-Ausstellung abhalten, wozu die Vorbereitungen in vollem Gange sind. Die betreffenden Commissionen werden in der Monats-Versammlung des Vereins welche am Montag, den 3. Februar, in „Nichtmanns Hotel“ stattfinden wird, gewählt werden. Mit dieser Ausstellung wird auch wieder eine allgemeine Verloofung verbunden werden, zu welcher vom Großherzoglichen Staatsministerium die Genehmigung bereits ertheilt ist. Die Loofe dazu werden bereits in den nächsten Tagen ausgegeben werden.

Wir wünschen dem projectirten Unternehmen, welches ja auch ein volkswirtschaftliches Interesse und in den Vorjahren eine so rege Theilnehmung gefunden hat, den besten Erfolg.

Auf dem Bahnhofe zu Oldenburg ereignete sich gestern Nachmittag abermals ein recht **beiflagenswerthes Unglück**. Während des Rangirens nämlich, bei Abstoßen eines Wagens seitens einer Maschine, glitschte der Rangierer Dehard auf einer kleinen Eisfläche aus und kam auf diese Weise mit den Beinen gerade in dem Augenblick auf die Schienen zu liegen, als der abgestoßene Wagen diese Stelle passirte und den Bejammernswerthen so sehr verletzte, daß wohl beide Beine als verloren zu betrachten sein werden. — Gibt es denn wirklich gar kein Mittel, um solche entsetzliche Unglücksfälle zu verhüten?

nommen, den er gekommen, um dann durch das Hauptportal wieder in die Villa einzutreten, während Eugenie langsam durch den Garten ging und in einer Nebenpforte verschwand.

„Melden Sie mich dem Herrn Grafen!“ sagte Willner zu dem Diener, der ihm im Vorzimmer entgegentrat, indem er ihm seine Karte übergab, und als dieser ob des späten Besuchs ein etwas zweifelndes Gesicht machte und mit dem Fortgehen zu zögern schien, rief er ihm ungeduldig zu:

„Eagen Sie dem gnädigen Herrn, die Angelegenheit, in der ich ihn zu sprechen wünsche, wäre sehr wichtig und ich ließe ihn dringend ersuchen, mir einige Minuten zu schenken!“

Der Diener ging und Willner zählte mit fieberhafter Spannung die Secunden bis zu seiner Wiederkehr, denn jetzt, wo er in dem Ringen nach Glück sein höchstes und heiligstes Gut, seine Ehre, eingesetzt, dünkte ihm jede Minute bis zur Entscheidung eine qualvolle Ewigkeit. Er athmete hoch auf, als der Rückkehrende die Botschaft brachte:

„Der Herr Graf wünscht Sie zu empfangen!“ und mit festem Schritt, wenn auch mit klopfendem Herzen trat er in das Arbeitszimmer des Hausherrn, das ihn erst gestern — aber unter wie ganz anderen Verhältnissen! — in seinen Mauern gesehen.

Der Graf saß wieder wie am vergangenen Tage vor seinem Schreibtisch, aber bei des Professors Eintritt erhob er sich nicht und der Ausdruck seines Gesichts war fast feindlich, als er sagte:

„Die ungewöhnliche Stunde, welche Sie zu Ihrem Besuch gewählt haben, läßt mich vermuthen, daß die Dinge, wegen deren Sie den Weg hierher gemacht, von Bedeutung sind, ich ersuche Sie aber, mir eine aufregende, lange Unterhaltung zu ersparen, ich fühle mich in der That sehr angegriffen!“

„Und demnach, Herr Graf, muß ich Sie bitten, mich einen Augenblick geduldig anzuhören, auch wenn ich gezwungen bin, etwas weiter auszuholen, denn die Veränderung, die in

der kurzen Zeit von gestern bis heute in meinen Verhältnissen zu Ihnen eingetreten ist, dürfte auf den ersten Blick zu seltsam erscheinen, um nicht einer genügenden Erklärung zu bedürfen. Gestern noch konnte ich mit reinem Gewissen den Verdacht, den Sie in Betreff Ihres gnädigen Fräulein Tochter gegen mich gehegt, als unbegründet zurückweisen — heute, Herr Graf, komme ich zu Ihnen, um mein Wort von gestern zurückzunehmen und — um die Hand Ihrer Tochter zu werben!“

Graf Bedarström schien seinen Ohren nicht zu trauen, er wendete sich dem Sprechenden voll zu und maß ihn von Kopf bis zu Füßen, als zweifle er an der Wichtigkeit seines Verstandes, dann schnitt er dem Professor mit einer kurzen Handbewegung das Wort ab und sagte in würdevollem Tone:

„Mein Herr, ich weiß mir nach den eben gehörten Worten Ihr Benehmen allerdings nicht zu deuten und ich habe die vollste Gewißheit, daß selbst das, was Sie für eine genügende Erklärung halten, nicht im Stande sein würde, mich zu befriedigen — auch wenn die Erfüllung Ihres zuletzt ausgesprochenen Wunsches überhaupt im Gebiete der Möglichkeit läge.“

„Entscheiden Sie nicht gar zu schnell, Herr Graf, unterbrach ihn Willner ernst und fest. Sie haben in diesem Augenblick das Recht zu einer solchen Erwiderung und ich habe kaum eine andere Antwort erwartet, aber hören Sie zunächst meine eigene Rechtfertigung. Sie wissen, daß ich bereits mit einem anderen Mädchen verlobt — ich selbst habe es Ihnen gesagt — aber ein vorschnell gegebenes Versprechen bindet nicht fürs ganze Leben. Ich habe mich nach vielen Kämpfen vollständig davon überzeugt, daß die sympathischen Gefühle, welche ich gegen jene Dame empfand, nicht das waren, was man wahre Liebe nennt, daß vielmehr eine Verbindung mit ihr nur als ein Unglück für uns Beide zu betrachten sein würde. Mit einem Wort, Herr Graf, in diesem Augenblick bin ich nicht mehr verlobt!“

„Und da halten Sie meine Tochter nun gerade für gut genug, die Lücke in Ihrem Herzen so lange auszufüllen, bis Ihnen eine neue Veränderung beliebt?“ warf der Graf mit eisigem, schneidenden Hohne ein.

„Darauf bleibt mir nach dem, was Sie wissen, allerdings nichts zu erwidern, aber, wenn ich nicht irre, hörte ich gestern aus Ihrem eigenen Munde, daß Sie mich für einen Ehrenmann halten; sollte ich in Ihren Augen plötzlich so sehr gefunken sein, daß Sie mich einer einmaligen Verirrung wegen für characterlos, für schlecht halten? — Nein, Herr Graf, daran läßt mich Ihr Edelmut, Ihre Billigkeit niemals glauben! Ich liebe ihre Tochter, liebe sie von ganzem Herzen mit der Ueberzeugung, daß ich Willen und Kraft besitze, Ihr ein glückliches Leben an meiner Seite zu bereiten. Womit ich die Verechtigung dieser kühnen Liebe vertheidigen soll, weiß ich allerdings nicht, aber ich hoffe, daß in Ihren Augen schon das eine Argument, daß Ihre Tochter mich ihrer Neigung für würdig hält, ausreichend ist.“

„Wollen Sie mir gestatten, Herr Professor,“ begann der Graf plötzlich mit großer Ruhe, „Ihnen offen und ohne Umschweife zu gestehen, was ich von Ihrer Bewerbung und von den Gründen Ihres so plötzlichen Sinneswechsels denke. Es ist nicht im Entferntesten meine Absicht, Sie zu beleidigen, aber ich meine, es ist am Besten, wir reden miteinander, wie es Männern geziemt. Wollen Sie mich hören?“

Willner verbeugte sich schweigend und der Graf fuhr fort: „Es ist mir nicht ganz leicht gewesen, gestern mit Ihnen so zu sprechen, wie ich es gethan, und nur die Liebe zu meinem Kinde, aus welcher ich Ihnen kein Gehl machte und Sie jetzt als Waffe gegen mich benutzen zu wollen scheinen, konnte die Rücksichten überwinden, die ich der Ehre meines Namens, die ich meinen Vorfahren schuldig bin, welche denselben unbefleckt erhalten haben.“

(Fortsetzung folgt.)

— Schon wieder ein **Selbstmord**. In der Nacht von Mittwoch zum Donnerstag dieser Woche hat sich der 24 Jahre alte Korbschneider **Diedrich Molde** aus Delmenhorst im Abort in seinem elterlichen Hause erhängt. Die Beweggründe zu dieser That sind unbekannt. — Es ist ein trauriges Zeichen unserer Zeit, wie die Selbstmorde überhandnehmen. Wo will das hinaus! — Das sind die Endresultate jener bodenlosen naturalistischen Weltanschauung, die an Nichts glaubt. Gott besser's! —

— Der „Sängerbund“ des hiesigen **Gewerksvereins** wird am Sonntag, den 9. Februar, im Saale des Herrn Voigt im Eversten ein „Kränzchen mit Gratis-Verloosung“ abhalten, wozu Karten bei den Vereinsmitgliedern zu haben sind.

— Unter der bewährten Leitung des Königl. Musikdir. Herrn **Hüttner** findet morgen Nachmittag **großes Concert** auf dem „Schützenhof zum Ziegelhof“ statt.

— Am Dienstag, den 4. Februar, Mittags 12 Uhr, wird der Vorstand des **Vereins für Krankenpflege durch Diaconissen** eine Sitzung abhalten.

— Im verfloffenen Monat Januar sind in die **Kirchlichen Almosenbüchsen** gelegt: 179 Mark 80 Pf., darunter 110 Mark in Gold (1878: 109 Mark 45 Pf., darunter in Gold 60 Mark).

— Die Zahl der **Beerdigungen** betrug im verfloffenen Monat Januar auf dem St. Gertrudenkirchhofe: 30, auf dem Neuen Städtischen: 14, auf dem Eversten Kirchhofe: 7, zusammen 51 (1878: 27 und 14 = 41 auf den beiden städtischen Kirchhöfen).

— Gesänge des **Kirchen-Chors** am Sonntag, den 2. Februar, im ersten Hauptgottesdienste, Morgens 9 Uhr: I. D. Bortniansky:

Du Hirte Israel's höre, der du Joseph hütetest wie die Schafe; du Hirte Israel's erhebe, der du sitzt über Serubim. II. M. Frank:
Jerusalem, du hochgebaute Stadt u. s. w.

— Aus der Sitzung des **Kirchenauschusses** vom 20. Januar.

1. Gegen die Anschaffung eines Altenschranks für den 4. Pfarrer hat der Ausschuss nichts zu erinnern, ersucht jedoch den Kirchenrath, den desfalligen Betrag von 110 Mark in den nächsten Vorschlag aufzunehmen.

4. Die vom Kirchenrath gestellten Anträge, den Geistlichen zu den Leichenbegängnissen auf den neuen Kirchhöfen auf Kosten der Kirchenkasse einen Wagen zur Verfügung zu stellen, werden vom Ausschuss einstimmig abgelehnt.

3. Die Gesamteinnahme des jetzigen Kirchenboten wird, dem Antrage des Kirchenraths entsprechend, vom 1. Januar d. J. an auf 1200 Mark festgestellt, mit Wegfall sämtlicher Gebühren für Reinigung und Heizung der Kirche u. dergl. m.

4. Nach dem vom Kirchenrath aufgestellten nachträglichen Vorschläge werden die Mehrkosten für den Kirchhof im Eversten im Betrage von 3408 Mark 72 Pf., desgl. für den Kirchhof in Donnersthor im Betrage von 1200 Mark bewilligt. R. A.

Kleine Kriegerzeitung.

Der König Ludwig I. von Bayern bemerkte einst, daß eine **Schildwache**, auf die er zugeht, rasch etwas hinter ihrem Rücken verbarg. „Nun, was hast denn da?“ fragte er, „vielleicht a Rudi (Nettig, bairisches Lieblingsessen zum Bier).“ Die Schildwache, die den König nicht kannte, sagte schlau lächelnd: „Ne, höher nuf!“ — „Vielleicht a Ras (Käse)?“ — „Ne, höher nuf!“ — „Wohl gar a Würstel?“ — „Hast's troffen!“ sagte triumphirend der Soldat und holte die Wurst hervor und liebäugelte mit ihr. — „Nun“, sagte der König, „weist Du denn wohl, was ich bin?“ — „Na“, sagte die Schildwache, „was wirst hat sein, vielleicht Bierbrauer?“ — „Ne, höher nuf!“ — „Oder a Kaufmann?“ — „Ne, höher nuf!“ — „Na, wohl gar a Prinz?“ — „Ne, höher nuf!“ — „So bist Du wohl der König?“ — „Hast's troffen!“ — „So? na so halt mer mal gleichwind das Würstel, da muh i ja präferiren!“ —

Ueberlistet. Der berühmte russische Feldmarschall Suwaroff suchte einst während einer bitteren Kälte eine Schildwache mit der Frage zu verblüffen, wie viel Sterne am Himmel stünden. „Sogleich werde ich sie zählen,“ erwiderte der Soldat und fing an: eins, zwei, drei u. s. f. Als er bis tausend gezählt hatte, sprengte Suwaroff, vor Kälte zitternd, davon, nachdem er den Soldaten noch um seinen Namen gefragt hatte. Tags darauf ließ er letzteren zum Unteroffizier avanciren, indem er bemerkte: „Der Kerl hat mich überlistet.“

Humoristisches.

„Wie bist Du doch so **schüchtern**, liebe Marie!“ meinte Franz, der „ihr“ soeben angetraut worden. „Ich habe es kaum gehört, als Du das beseligende „Ja, ich will!“ ausprochtest.“ — „Sei nicht böie, theurer Mann,“ lispelte darauf Marie; „das nächste Mal werde ich es schon kräftiger herausbringen!“

Bei Erklärung eines englischen Klassikers kam auch die Stelle vor: „Alle suchten in süßer Verwirrung den Schatten auf.“

„Was ist **süße Verwirrung**?“ fragte der Lehrer einen der Schüler.

Der Befragte war anfangs etwas verlegen, bald aber antwortete er mit sichtlichem Behagen:

„Wenn ich mir Zuckermanteln hole, und das Glas steht zu hoch, und die Ladenzugfer steigt auf einen Stuhl, und der Stuhl schlägt um, und die Ladenzugfer kollekt mit dem Mandelglas auf den Boden und reißt noch andere Gläser mit Süßigkeiten nach, so daß Alles bunt durcheinander liegt, wenn das keine süße Verwirrung ist.“

„So giebt es keine süße Verwirrung mehr,“ unterbrach ihn der Lehrer und ging lächelnd zu einem andern Thema über.

Blühende Katheder-Weisheit:

Ocean nennen wir jene wässerige Flüssigkeit, welche die Meere ausfüllt.

Die Massen werden nicht durch Vernunft und Logik in Bewegung gebracht, sondern durch Leidenschaften und Fanatismus, weshalb man, um dies zu bewirken, notwendig selbst Masse sein muß.

Sorrent war früher der Geburtsort Tasso's.

Alexander zog gegen Persien, um sich an der Verbrennung von Athen zu rächen.

Verzeichniß

der vom 10. bis 16. Januar Getrauten, Proclamirten, Geborenen, Getauften und Beerdigten.

Getraute: Stadt: Bernh. Gerh. Karl Behrens, Weichenwärter, Humboldstr., und Anna Eleonore Karol. Kündgen geb. Adels — Landgemeinde: Joh. Dieder. Jauffen, Gypsarbeiter in Peterswehn, und Joh. Wilhelmine Hege das. Herrn. Heintz Gerh. Kleen, Schmied in Hohenfeld, und Etina Böts aus Jeddeshof

Proclamirte: Stadt Martin Dieder. Dettin, Maurer in Bürgerfelde, und Anna Marg. Kath. Helmers das. — Landgemeinde: Hilbert Wiggers, Stellmacher im Eversten, und Gesine Valentinus das. Diederich Rohde, Dienstknecht in Bahnbek und Etine Marg. Harms, Peterswehn.

Geborene und Getaufte: Stadt: Adolf Friedr. Joh. Lamm, Willersstr. Diederike Auguste Hel Pauline Klotzgießer, Bürgerfelde. August Wilh. Magnus Hiden, Diederichsfelde Theodor Ernst Johann Brand, I. Dobbenstraße. Auguste Wilhelm. Carl. Sartorius, Staustr. Anna Frieder. Köpke, Ahternstraße. Adolf Pape, Wilhelmstr. Frieder. Henriette Gerhardine Elisabeth. Bieß, Poggenburg. Clara Joh. Wichmann, Grünestr. August Friedr. Spaugate, Radorfstr. nächsthen Anna Karol. Krüger, II. Kirchhofstr. Martha Gesine Joh. Plate, Radorfstr. — Landgemeinde: Helene Marie Westerkholt, Wechloy Anna Helene Cath. Lüden, Wehnerfeld Heinrich August Wilken, Eversten. Fritz Heintz. Aug. Hye, Eversten. Dieder. Heintz August Klusmann, Eversten. Hohen, todgeb. Mädchen, Jpwege.

Beerdigte: Stadt: Emil Friedr. Mar. Sufmann, Ziegelhofstr., 1 J. 9 M. 9 T. Emil Heintz Friedr. Destermann, Stau, 6 J. 10 M. 8 T. Gustav Franz Heintz. Ahlers Nitterstr., 9 M. 8 T. Anna Hel. Kath. Tobias, Jakobstr., 2 J. 7 M. 26 T. Marie Magdal. Fejenfeld geb. Groweg, gestorben in Bernie, 75 J. 9 M. 24 T. — Landgemeinde: Johann verb. Martin Bähr, Eversten, 30 J. 11 M. 17 T. Hohen, todgeb. Mädchen, Jpwege Hilbert Ahlers, Zimmermann, Donnersthor, 64 J. 4 M. 7 T.

Großherzogliches Theater.

Sonntag, den 2. Februar:

68. Vorstellung im Abonnement.

Wilhelm Tell.

Schauspiel in 5 Aufzügen von Friedrich von Schiller.

Dienstag, den 4. Februar:

69. Vorstellung im Abonnement.

Zum ersten Male:

Orestes und Pylades.

Lustspiel in 1 Act von Hofmann.

Zum ersten Male:

Einquartirung.

Lustspiel in 1 Act von Henrik Herz. Frei nach dem Dänischen von Emil J. Jonas.

Dazu:

Der Hauschlüssel, oder: Kalt gestellt!

Lustspiel in 1 Act von Hirth.

Kirchennachricht.

Lambertikirche.

Sonntag, den 2. Februar 1879:

1. Hauptgottesdienst (9 Uhr): Pastor Drake. (Ges.-Nr. 23, 1-4; 264, 1-4; 5.)
2. Hauptgottesdienst (10 1/2 Uhr): Pastor Pralle. (Ges.-Nr. 35, 1-4. 16 49, 1-4; 5. 3, 4.)

Garnisonkirche.

Sonntag, den 2. Februar 1879:

Gottesdienst (10 Uhr): Divisionspfarrer Dr. Brandt.

Osternburger Kirche.

Sonntag, den 2. Februar:

Gottesdienst (10 Uhr): Pastor Ramsauer.

Öffentlicher Gottesdienst, Wilhelmstraße 13.

Jeden Sonntag Morgens 10 und Nachmittags 4 Uhr. Wozu ein Jeder eingeladen wird.

Oldenburgische Spar- u. Leih-Bank. Coursbericht

vom 1. Februar 1879.

| | gekauft | verkauft |
|--|---------|----------|
| 4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.) | 94,90 | 95,70 |
| 4 1/2 % Oldenburgische Consols (Kleine Stücke im Verkauf 1/4 % höher.) | 98 | 99 |
| 4 1/2 % Stollhammer Anleihe | 98 | 99 |
| 4 1/2 % Feyerliche Anleihe | 98 | — |
| 4 1/2 % Landchaftliche Central-Pfandbriefe | 94,50 | 95 |
| 3 1/2 % Oldenb. Prämien-Anl. per St. in Markt | — | 141,50 |
| 5 1/2 % Cutin-Lübecker Prior.-Obligationen | 103 | — |
| 4 1/2 % Lübeck-Büchener garant. Prioritäten | 101,50 | 102,50 |
| 4 1/2 % Bremer Staats-Anleihe von 1874 | 101,50 | — |
| 4 1/2 % Carlshuter Anleihe | 101,25 | — |
| 4 1/2 % Westpreussische Provinzial-Anleihe | 100,90 | 101,65 |
| 4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe (Kl. St. im Verkauf 1/4 % höher.) | 95,20 | 96 |
| 4 1/2 % Preussische consolidirte Anleihe | 104,30 | 105,30 |
| 4 1/2 % Schwedische Hypoth.-Pfandbriefe | 92,25 | 93,25 |
| 5 1/2 % Pfandbr. der Rhein. Hypoth.-Bank | 101 | 102 |
| 4 1/2 % do. | 95,75 | 96,75 |
| Oldenburgische Landesbank-Actien (40 % Einz. u. 50 % Z. v. 31. Decbr. 1878) | 126 | — |
| Oldenb. Spar- u. Leih-Bank-Actien (40 % Einz. u. 40 % Z. v. 1. Jan. 1879.) | 137 | — |
| Oldenburger Eisenhütten-Actien (Augusthehn) (5 % Zins vom 1. Juli 1878) | — | — |
| Oldenburger Versicherungs-Gesellschafts-Actienpr. Stück ohne Zinsen in Markt | — | — |
| Wechsel auf Amsterdam kurz für fl. 100 i. M. | 168,45 | 169,25 |
| London 1 Str. | 20,335 | 20,435 |
| New-York i. Gold " 1 Doll. " | 4,15 | 4,21 |
| Holländ. Banknoten für 10 Gldn. " | 16,75 | — |

Zu verkaufen:

- 4 1/2 % Preuss. und Oldenb. Consols,
- 4 1/2 % Deutsche Reichsanleihe,
- 5 1/2 % Cutin-Lübecker Prioritäten,
- 5 1/2 % Preuss. Pfandbriefe,
- 5 1/2 % Russische Staats-Anleihe.

W. Knost, Bankgeschäft.

Marktpreise.

Mittwoch, den 1. Februar.

| | Markt | Pf. |
|-----------------------------------|-------|-----|
| Roggen | — | — |
| Budweizen, 30 Pfd. | 1 | 80 |
| Bohnen, a Liter | — | 30 |
| Erbisen a Liter | — | 25 |
| Kartoffeln | 1 | 25 |
| Wurzeln a Scheffel | — | 80 |
| Stroh a St. | — | — |
| Hammelfleisch " | — | 50 |
| Kalbsteisch " | — | 30 |
| Rindfleisch, a 1/2 Kilogr. | — | — |
| Schweinefleisch | — | 50 |
| Salbe Schweinstöpfe a 1/2 Kilogr. | — | — |
| Schinken, ger. | — | 65 |
| Metzwürste, frische 1/2 Kilogr. | — | 55 |
| Frischer Speck, a 1/2 Kilogr. | — | 50 |
| Geräucherter do. | — | 60 |
| Blumen a Pfd. | — | 55 |
| Eier a Dtz. | — | 70 |
| Butter 1 Kilogr. | — | 80 |
| Zwiebeln (Scharlotten) a Liter | — | 20 |
| Hühner a Stück. | 1 | 20 |
| Gänse a Stück | — | — |

Es waren an Fleischwaaren auf dem Markte: 3500 Pfd. Schweinefleisch, 600 Pfd. frische Metzwurst, 160 Pfd. Kalbfleisch und 590 Pfd. Trocknen Speck.

Anzeigen.

Öffentlicher Verkauf.

Seefeld. Für Rechnung dessen, den es angeht, sollen am **Dienstag, den 4. Februar d. J. Nachmittags 2 Uhr,**

in der Wohnung des Rechnungsstellers Janßen hieselbst öffentlich meistbietend vergant werden:

3 vollst. Betten, 1 Eegbettstelle mit Springfederrahmen und Matrage, 1 Sopha, 4 Polsterstühle, 1 Kleiderschrank, 1 Actenschrank, 1 Schreibisch, 1 Theetisch, 1 Ausziehtisch, 2 andere Tische, 1 Commode, 1 Tafeluhr, 2 Kuppellampen, 1 Spiegel, 1 Garderobenständer, 1 Kut hermantel, 2 Peitschen, 1 Brotschneidemaschine, 1 Wagenlaken, 1 Paar Wassereimer, 1 Waschtrog mit Schrigen, 2 Paar Kleepe, 2 Paar Torfhefen, 1 Futterkiste, 2 neue Wagenleitern, 1 Einpännergeschirr, 1 Vorkarre, 1 Heuspante, 1 Sense, 1 Haargeug, Kisten, Kasten, und viele sonstige Gegenstände; auch 50 kg Speck und Schinken, 10000 Soden Torf, und 25 Centner Steinkohlen.

Käufer werden freundlichst eingeladen.

Carl Bätjer,

Auctionator.

Kranke!

Epreehstunden jeden Donnerstag Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im „Hotel zum Kronprinzen“ am Bahnhof zu Oldenburg.

B. Hüster, Münster, Mannstr. 5/6.

Westfälische Steinkohle.

Von den beliebten **Knabbelkohlen** erhalten jetzt wieder regelmäßig. **Rußkohle, doppelt gesiebt und gewaschen, Förderkohle** für Maschinen und größere Küchenanlagen zu den billigsten Preisen frei in's Haus, schon bei Abnahme von 5 Ctr. Rabatt. Bestellungen erbitten frühzeitig

J. D. Spreen & Sohn.

Ecke der Oster- und Rosenstraße.

Mein Lager von
Bettfedern und Daunen

bringe in gütige Erinnerung. **G. Brunken.**

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Zinsfuß während des Monats Januar 1879.

Für Einlagen mit:
6monatlicher Kündigung 4 % pr. a.
3monatlicher Kündigung 3 1/2 % pr. a.
kurzer Kündigung und auf Check-Conto 3 % pr. a.

Einlagen werden in beliebigen Größen, doch nicht unter 75 Mark angenommen.

Gegen Franco-Einfendung der Gelder erfolgt umgehend pr. Post der betreffende Depositen-Schein.

Gekündigte Gelder werden bei Verfall gegen vorherige Einfendung des Depositen-Scheines auf Verlangen ebenfalls pr. Post zurückgeliefert.

Oldenburgische Spar- und Leih-Bank.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Zu miethen gesucht.

Zum 1. Mai d. J. eine Wohnung in der Nähe der Altstadt, enthaltend 2 Stuben, 2-3 Kammern und die nöthigen sonstigen Räumlichkeiten. Etwas Gartenland erwünscht.

Schriftliche Offerten unter der Bezeichnung „Wohnungs-Offerte“ sind in der Expedition des „Correspondent“ abzugeben.



Verein für Vogelschutz, Geflügel- und Singvögel-Bucht.

in

Oldenburg.

Montag, den 3. Februar:

Monats-Versammlung

in Uchtmann's Hôtel.

Anfang 8 1/2 Uhr.

- Tages-Ordnung: 1. Wahl der Ausstellungs-Commissionen.
2. Verkauf eines Stammes „Seghorns“ (Staliener).
3. Freie Besprechungen.

Der Vorstand.

Sängerbund des Gewerkevereins.

Sonntag, den 9. Februar:

Kränzchen mit Gratis-Verloosung

im

Saale des Herrn Voigt in Eversten.

Karten sind bei Vereinsmitgliedern für Herren à 1 Mark zu haben. An der Kasse erhöhtes Entré.

Anfang 7 Uhr.

Der Vorstand.

Schützenhof zum Ziegelhof.

Am Sonntag, den 2. Februar:

Nachmittags 4 Uhr:

Großes Concert,

ausgeführt von der Capelle des Oldemb. Inf. Reg. Nr. 91 unter Leitung des königl. Musikdirigenten Herrn Hüttner.

Nach dem Concert: BALL.

Hiezu ladet freundlichst ein

G. Brötje.

Zum grünen Hof.

Am Sonntag, den 2. Februar:

Großes

Tanzvergnügen.

Hiezu ladet freundlichst ein

J. Seghorn.

Hotel zum Lindenhof.

Am Sonntag, den 2. Februar:

Tanzparthie,

wozu freundlichst einladet

H. Strudthoff.

Oldenburg. Am Sonntag, den 2. Februar:

Tanzmusik,

wozu ergebenst einladet

B. Weller.

Capkenburg.

Eversten. Am Sonntag, den 2. Februar:

Tanzmusik.

Anfang 4 Uhr.

Gerh. Martens.

Ausweis

der

Oldenburgischen Landesbank

per 31. Januar 1879.

| Activa. | | Passiva. | |
|---|------------------|---|------------------|
| Cassebestand | Mark 279056 46 | Actien-Capital | Mark 300000 — |
| Wechsel | „ 4607255 66 | Depositen: | |
| Effecten | „ 857462 35 | Regierungsgelder u. Guthaben öffentl. Kassen | Mark 3043779 25 |
| Discontirte verlooste Effecten | „ 5626 — | Einlagen von Privaten | „ 9322160 33 |
| Conto-Corrent-Saldo | „ 3308766 55 | | |
| Lombard-Darlehen | „ 4939120 18 | Aufgerufene noch nicht zur Einlösung gelangte Banknoten | „ 12365939 58 |
| Bankgebäude | „ 48930 98 | Reservefond | „ 10700 — |
| Nicht eingeford. 60% d. Actien-Capitals | „ 1800000 — | Diverse | „ 214772 24 |
| Diverse | „ 416730 05 | | „ 701536 41 |
| | Mark 16292948 23 | | Mark 16292948 23 |

Zinsfuß für Einlagen mit halbjährlicher Kündigung 4 1/2 %
" " " " viertel " " 3 1/2 %
" " " " kurzer " " 3 %

Oldenburgische Landesbank.

Broft. Hansmann. Harbers.

Monats-Uebersicht

der Oldenburgischen Spar- und Leih-Bank pro 1. Februar 1879.

| Activa. | | Passiva. | |
|---------------------------|---------------|----------------------------|------------------------------------|
| | Mark. | | Mark. |
| Cassebestand | 303,779.40 | Actien-Capital | 3,000,000, hierauf eingezahlt 40 % |
| Wechsel | 4,468,207.35 | Einlagen: | 1,200,000 |
| Darlehen gegen Hypothek | 2,466,104.64 | Bestand am 1. Jan. 1879 | 13,201,249 10 |
| Darlehen gegen Unterpfand | 1,781,743.39 | Neue Einlagen im M. Jan. | 556,814.8 |
| Conto-Corrent-Debitoren | 5,871,175.34 | | Mark 13,758,063.99 |
| Effecten | 1,017,184.78 | Rückzahlungen im M. Jan. | 371,403.56 |
| Verchiedene Debitoren | 676,197.59 | Bestand am 31. Januar 1879 | 13,286,660.43 |
| Bank-Gebäude | 151,834.29 | Check-Conto | 376,916.53 |
| Bank-Inventar | 12,767.38 | Conto-Corrent-Creditoren | 1,083,890.74 |
| | 16,748,994.16 | Verchiedene Creditoren | 681,526.46 |
| | | Reservefonds-Conto | 120,000.— |
| | | | 16,748,994.16 |

Die Direction.

Thorade. Aug. Hegeler. L. Strackerjan.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

Ausweis pro Monat Januar 1879.

| Activa. | | Passiva. | |
|---------------|------------------------------------|---------------|------------------------------------|
| Mk. | | Mk. | |
| 33,000 | — Immobilien-Conto | 181,291 | 04 Stammcapital-Conto |
| 1,500 | — Mobilien-Conto. | 1,113 | 50 Reservefond Conto |
| 356 | 13 Handlungsunkosten-Conto. | 14,787 | 80 Gewinn- und Verlust-Conto |
| 158,314 | 29 Disconto Wechsel-Conto. | 10,356 | 75 Zins- und Provisions-Conto |
| 502,041 | 49 Vorshuß-Wechsel-Conto. | 820,371 | 22 Depositen-Conto |
| 20,159 | 35 Effecten-Conto. | 82,461 | 24 Check-Conto |
| 593,303 | 20 Conto-Corrent-Conto, Debitores. | 218,943 | 88 Conto-Corrent-Conto, Creditores |
| 20,650 | 97 Cassenbestand. | | |
| Mk. 1,329,325 | 43 | Mk. 1,329,325 | 43 |

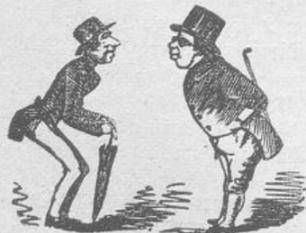
Gelder verzinsen wir bei
6 monatlicher Kündigung mit 4 pEt. p. a.
3 " " " 3 1/2 " p. a.
kurzer " " " 3 % " p. a.

Oldenburg, den 31. Januar 1879.

Oldenburger Genossenschafts-Bank, e. G.

J. R. Mümmich. H. G. Müller.

Große Maskerade



im Hôtel zum Lindenhof.

Zu der am Freitag, den 7. Februar, stattfindenden großen Maskerade des Clubs „Froh Sinn“ werde ich am Ballabend von 5 Uhr an in den oberen Räumen des Hôtels mit einer großen Auswahl Masken und Garderoben, Dominos u. s. w. anwesend sein.

NB. In Folge freundlicher Aufforderung des Comités

Hochachtungsvoll

J. F. F. Bohlken.

Erscheint wöchentlich 3 Mal,
am Mittwoch, Freitag und
Sonntag.
Abonnementspreis:
vierteljährlich 1 Mark.

Correspondent

für das Großherzogthum Oldenburg.

Zeitung für staatliche und communale Interessen,
Organ der Oldenburgischen Kriegervereine.

Für die Redaction verantwortlich: **Ad. Wittmann.**

Extra - Blatt.

Oldenburg, Montag, den 3. Februar.

1879.

Oldenburg, den 3. Februar 1879.

Wie wir bereits gestern in der Gile durch Extra-Blatt dem Publikum in beschränkter Weise mitgetheilt, so bringen wir heute unserm gesammten zahlreichen Leserkreis die frohe Kunde, daß unserm Erbgroßherzoglichen Paare gestern Morgen 8¹/₄ Uhr unter den günstigsten Verhältnissen eine Prinzessin geboren worden ist. Dessen-

liche und Privat-Gebäude der Residenzstadt Oldenburg hatten wegen dieses für unser Land so freudigen Ereignisses ihr Sonntagskleid angelegt. Dem Publikum wurde durch Geschützdonner von dem eingetretenen frohen Ereignisse Kunde gegeben.

An
Friedrich  **August**
und
Elisabeth
zum 2. Februar 1879.

Es sind drei Fürstennamen
Aus längst vergang'ner Zeit;
Wie auch die Jahre kamen,
Man nennet sie noch heut!
Es dauert manch' Jahrhundert
Ein Bildniß wohl von Erz,
Doch, wer im Volkesherg,
Ein Denkmal sich errichtet,
(Was auch die Zeit vernichtet)
In Freude und im Schmerz
Steht es geliebt, bewundert!

Soll ich den Ersten nennen?
Im weiten Deutschen Reich
Wird jedes Kind doch kennen,
Ihn, dem kein König gleich;
Held „**Friedrich**“ wohl, den Zweiten,
So groß und so gerecht,
So tapfer im Gefecht,
Der kräftiglich geschaffen
Aus einem Volk von Sklaven
Ein würdiges Geschlecht;
„Urdeutsch für alle Zeiten!“

Du Fürstenpaar, dem heute
Das größte Glück bescheert;
Es werde Deine Freude
Durch das Gefühl vermehrt,
Dah' jener Namen Ihre
In Deine Hand gelegt.
Die Lieb', die Dich hehget,
Als Du vom Vaterarme,
Noch frei von allem Harne,
Geleitet und gepflegt.
„Sorg', daß sie sich bewähre!“

Das Volk, dem Du erkoren,
Es theilet heut' Dein Glück.
Zum Heil, das Dir geboren
Senkt freudig sich sein Blick.
Wie es des Fürsten Liebe,
So innig und so klar,
Empfunden manches Jahr,
So hofft es einst zu sehen
Das junge Haus erstehen.
„O mach' die Hoffnung wahr!“
Die Zeit sei noch so frühe.

Dem Ander'n war beschieden
Wohl auch die Königskron',
Doch brachte nicht den Frieden
Sie Sachsens großem Sohn.
Wo er zu Hof gelesien,
Dort sitzt er hoch zu Pferd,
Dort schwingt er hoch sein Schwert;
Der Mann von festem Marke,
Es ist „**August**“ der Starke.
Ein Fürst vom Volk verehrt
„Und nie vom Volk vergeßen!“

Des dritten Namens Kunde
Lenkt unsres Herzens Blick
In wehevoller Stunde
Jahrhunderte zurück;
Dort, in der Wartburg Sälen
Hat ächte deutsche Art
Ein Denkmal Ihr bewahrt,
Das weiß in jedem Bilde
Von einer Fürstin Milde,
(Mit deutschem Sinn gepaart)
Dem Herzen zu erzählen!

Den Namen braucht verrathen
Uns nicht des Dichters Mund,
Der frommen Fürstin Thaten,
Sie machen ihn uns kund.
In Deutschlands schönsten Gauen,
An Deutschlands schönster Stätt'
Hat einst „**Elisabeth**“
Ihr Liebeswerk verrichtet;
Ob auch ihr Glück vernichtet,
In Wohlthun und Gebet
Wollt' sie ihr Glück erbauen!

Ja stark, gerecht und milde
Sei eines Fürsten Sinn,
Gleich einem Spiegelbilde
Erschau' sein Volk man d'rin.
Dem Feinde seine Stärke;
Dem Volk', ob Herr, ob Knecht,
Dasselbe wahre Recht;
Die milde Hand den Armen,
Die bitten um Erbarmen,
(Ist nur ihr Herz nicht schlecht!)
„So glänzen Fürstenwerke!“

Im Glanze jener Namen
Erwachs' das Fürstenkind,
Die in der Zeiten Rahmen
Dief eingezichnet sind.
Es werde Ihm die Tugend
Zur Zeit der höchsten Lust.
Es werde Sich bewußt,
Dah' in dem Weltg'riebe
Die innig warme Liebe
In seiner Eltern Brust
Es leise führt zur Tugend!

Mein Oldenburg, so frene
Des heut'gen Tages Dich.
Dem Fürsten zeig' aus Neue
Des Volkes Liebe sich.
Es tagt ein schöner Morgen
Dem Oldenburger Land;
Er schlingt der Treue Band
Um Fürst und Unterthanen.
O, möchte er uns mahnen,
„Dah' stets des Fürsten Hand
Für unser Wohl wird sorgen!“

Th. Lange, Barel.

